

Vereinsitz: Berlin

Geschäftsstelle: Grolmanstrasse 59 - 50825 Köln - Tel: +49(0)221/58 98 786 - Fax: +49(0)221/59 55 154
E-Mail: info@innocenceindanger.org / IID-Cologne@t-online.de

Kurzvortrag im Rahmen der Veranstaltung der AJS NRW
„Im Medienschwungel:
Was Eltern brauchen, Kinder wollen und Fachkräfte können“
am 20. Mai 2009 in Duisburg

Präventionsmodellprojekt SMART USER

Julia von Weiler

Diplom Psychologin, Geschäftsführerin Innocence in Danger e.V.

Innocence in Danger e.V.

Innocence in Danger, 1999 in Paris von Homayra Sellier gegründet, kämpft gegen sexuellen Missbrauch, insbesondere die Verbreitung von Kinderpornographie im Internet. Mittlerweile gibt es (rechtlich unabhängige) Aktionsgruppen und Büros in 28 Ländern. Die deutsche Sektion wurde 2003 gegründet und versucht, Menschen aus Politik, Kultur, Wirtschaft, Jurisprudenz und Sozialarbeit gegen sexuelle Ausbeutung in den neuen Medien zu vernetzen.

Neben vielen anderen Aktivitäten gelang es in 2005, zusammen mit dem Bundesverein zur Prävention die erste Info – Line N.I.N.A. (Tel.: 01805-123465) gegen sexuellen Missbrauch ins Leben zu rufen. Hier können Erwachsene, die sich über das Thema informieren wollen oder aber einen konkreten Verdacht haben, fachliche Hilfe bekommen. Nach einem ersten Klärungsgespräch verweisen die Kolleginnen bei Bedarf an eine örtliche Fachberatungsstelle. Auch die Website dient als Weg der Kontaktaufnahme: www.nina-info.de.

Von 2004 bis 2007 führten wir eine von Aktion Mensch geförderte Studie durch, die die Versorgung von kindlichen Opfern von Kinderpornografie in Deutschland untersuchte. Sie ist die

Bankverbindung: Konto 11505096 – Deutsche Kreditbank AG Berlin (BLZ 120 300 00)

IBAN Code: DE 601203000000-11 50 50 96 * Swift/BIC Code: BYLADEM 1001

Amtsgericht Charlottenburg – Vereinsregister – Nr. 22 655 Nz

www.innocenceindanger.de

Geschäftsführerin: Julia von Weiler, Dipl. Psychologin

Ehrenpräsidentin: Homayra Sellier

Präsidium: Stephanie zu Guttenberg Ursula Raue, Dorothea von Eberhardt, Frank C. Hansel,
Dr. Sylvester von Bismarck, Soscha zu Eulenburg, Klaus Fehsenfeld, Christian von Hardenberg, Sébastien Véron

erste dieser Art und wurde national und international mit großem Interesse aufgenommen. Die Ergebnisse der Studie stehen auf www.innocenceindanger.de zum Download bereit.

In diesem Rahmen stießen wir dann auch auf die sexualisierte Gewalt, die Kinder und Jugendliche im Internet erleben, als auch darauf, wie mittlerweile das Handy eingesetzt wird, um Gewalt zu dokumentieren und – auch im Internet - zu verbreiten.

Hieraus entstand das Buch: „Mit einem Klick zum nächsten Kick. Aggression und sexuelle Gewalt im Cyberspace.“¹ Es ist eine Textsammlung, die einen guten Überblick über die bisherigen Ansätze der Prävention bietet.

Kinderpornographie: Zahlen, Daten Fakten...

Kinderpornographisches Material ist die filmische oder fotografische Dokumentation eines real stattfindenden (oder real stattgefundenen) sexuellen Missbrauchs an einem Kind/Jugendlichen!

Exemplarisch möchte ich von einem dieser Kinder erzählen. Ein Junge mit dem ich vor einigen Jahren arbeitete. Nennen wir ihn Hans. Hans war 6 als ich ihn kennen lernte. Ein wirklich hübscher, grünäugiger Junge, der kaum sprechen konnte und viele dunkle Geheimnisse in sich trug. Sein Leben war entbehrungsreich, die Mutter schwach und der Vater ein Despot. Aber irgendwie kamen sie zurecht. Als Hans jedoch 3 Jahre alt wurde, wurde sein Vater Mitglied in einem Internet-Netzwerk von Pädokriminellen. Damit begann Hans' Leidensweg: Sein Vater wurde zu einem „Regisseur“ und zwang Hans' Mutter ihren Sohn auf grausame Art und Weise zu missbrauchen. Diese „Filme“ verkaufte er anschließend in seinem Internet-Netzwerk. Erst nach drei Jahren fand Hans' Mutter die Kraft, sich zu lösen und stellte sich der Polizei. Sie konnte nicht länger ertragen, was sie und ihr Mann ihrem Sohn antaten. Heute verbüßt Hans' Vater eine Haftstrafe mit anschließender Sicherungsverwahrung und auch seine Mutter sitzt im Gefängnis. Hans wird betreut und es wird versucht herauszufinden, wie tief die Gewalt seine Seele verletzt hat und was er braucht, um wieder zu gesunden.

Die Polizeiliche Kriminalstatistik verzeichnet seit Jahren einen konstanten Anstieg beim Besitz, der Beschaffung und Verbreitung von Kinderpornografie (2007: 11.357 Fälle; Steigerung um 55Prozent gegenüber 2006: 7.318 Fälle). Bei der Besitzverschaffung von Kinderporno-

¹ Innocence in Danger Deutsche Sektion e.V. & Bundesverein zur Prävention von sexuellem Missbrauch an Mädchen und Jungen e.V. (Hrsg.) Mit einem Klick zum nächsten Kick. Aggression und sexuelle Gewalt im Cyberspace Köln 2007

grafie durch das Internet war von 2006 auf 2007 sogar ein Zuwachs von 111 Prozent festzustellen (von 3.271 auf 6.206 Fälle).

- Die Bilder im Internet zeigen zunehmend Gewaltausübungen gegen Kleinkinder oder sogar Kleinstkinder, die schwer missbraucht und misshandelt werden.
- Dabei ist insgesamt eine Tendenz zu immer jüngeren Opfern zu erkennen.
- Bereits 1999 gab es nach Expertenschätzungen etwa 50.000 ständige Konsumenten von Pornografie an Kindern². Inwieweit diese Zahl angesichts des viel leichter zugänglichen Materials inzwischen gestiegen ist, bleibt offen.
- 1998 wurden in einer US Datenbank 100.000 kinderpornographische Abbildungen registriert. Ende 2008 war diese Zahl bereits auf 15 Millionen gestiegen³
- Konsumenten von kinderpornographischem Material leben in aller Regel in Beziehungen, sind berufstätig, verfügen über einen überdurchschnittlichen Intelligenzquotienten sowie eine Universitätsausbildung und sind nicht vorbestraft⁴.
- Weltweit, so Experten, sind zwischen 50.000 und 100.000 Pädophile in Pornographie-Ringen organisiert, wobei ca. 1/3 dieser Ringe aus den U.S.A. operiert werden⁵.

Die Diskussion um Access-blocking

Da es aufgrund der nicht einheitlichen Gesetzeslage bisher unmöglich ist, kinderpornographisches Material auf weltweit jedem hostenden Server zu löschen, hat das BKA gemeinsam mit Innocence in Danger e.V. und Dunkelziffer e.V. bereits im August 2008 die gesetzliche Verankerung des so genannten Access-blocking gefordert. Gemeint ist die technische Sperrung bekannt gewordener Seiten mit illegalem Inhalt (z.B. kinderpornographische Ausbeutung), um die Verbreitung und Besitzverschaffung von Kinderpornografie zu erschweren. Am 18. Juni 2009 wurde das so genannte „Gesetz zur Bekämpfung der Kinderpornografie in Kommunikationsnetzen“ beschlossen.

- Solche Maßnahmen werden, teils schon seit Jahren, in Norwegen, Dänemark, Schweden, Finnland, Italien, der Schweiz, Neuseeland, Großbritannien, Südkorea, Kanada und Taiwan durchgeführt.
- In Norwegen werden durch Access-blocking täglich ca. 15.000 Zugriffsversuche auf kinderpornographische Webseiten abgewehrt.

² Gallwitz, A., Paulus, M., 1999, "Die Kinder-Sex-Mafia in Deutschland", Ullstein Taschenbuch, S. 19

³ Innocence in Danger Deutsche Sektion e.V. & Bundesverein zur Prävention von sexuellem Missbrauch an Mädchen und Jungen e.V. (Hrsg.) Mit einem Klick zum nächsten Kick. Aggression und sexuelle Gewalt im Cyberspace Köln 2007

⁴ Blundele et al, 2002, „Child Pornography and the Internet: Accessibility and Plicing“, Australian Police Journal 56(1): 59-65

⁵ Jenkins, P. 2001. Beyond Tolerance: Child Pornography on the Internet. New York: New York University Press

- Immer wieder wird diskutiert inwieweit kinderpornographisches Material auch als „Einstieg“ in so genannte Kontakt-Verbrechen dient, ob eben irgendwann das bloße Ansehen solche Seiten nicht mehr ausreicht und (Sexualstraf-)Taten folgen, um den Reiz zu erhöhen.

„Sexualisierte Gewalt“ bzw. „Gewalt“ im Internet

und in den neuen Medien bedeutet im Grunde die Fortschreibung der „sexuellen Gewalt“ bzw. „Gewalt“ schlechthin. Das bedeutet, auch über diese Medien finden sexuelle Grenzüberschreitungen statt:

- Sexualisierte Gewalt während des Besuchs von Chaträumen oder Foren.
- Sexualisierte Gewalt, die im Chat durch Erwachsene angebahnt wird.
- Unangemessene sexuelle Begegnungen zwischen Jugendlichen, die im Internet verabredet werden und die mittels der Neuen Medien verbreitet wird.

Eine Studie von Catarina Katzer und Detlef Fetchenhauer⁶ fand heraus, dass 38,2 Prozent der Chatter ungewollt sexuell angesprochen wurden. 25,9 Prozent wurden unaufgefordert nach ihrem körperlichen Aussehen gefragt, 26,3 Prozent nach eigenen sexuellen Erfahrungen gefragt, 24 Prozent bekamen unaufgefordert von sexuellen Erfahrungen anderer erzählt, 11 Prozent erhielten unaufgefordert Nacktfotos, 4,6 Prozent erhielten Pornofilme zugesandt und 8,3 Prozent wurden vor der Webcam zu sexuellen Handlungen aufgefordert.

Dabei zeigte sich auch, dass Mädchen häufiger ungewollt sexuell angemacht oder vor der Webcam zu sexuellen Handlungen aufgefordert werden als Jungen. Gleichzeitig berichten häufiger Jungen, Fotos mit nackten Personen oder Pornos zugeschickt zu bekommen.

Die Gruppe der Opfer gab häufiger an, „Spaß an sexuellen Themen im Chat“ zu haben und hatte auch häufiger einen sexuell gefärbten Nickname, als die Gruppe derjenigen, die keine Opfer von sexualisierter Anmache waren.

Demnach gibt es Mädchen und Jungen, die ohne eigenes Risikoverhalten viktimisiert werden und risikofreudige Jugendliche, die z.B. besonders häufig Erwachsenen-Chats aufsuchen oder sich eine Identität zulegen, die sie bewusst älter und interessanter macht.

⁶ Aggression, Gewalt und sexuelle Belästigung in Chatrooms. Eine Untersuchung der Chat-Kommunikation Jugendlicher im Alter zwischen 10 und 19 Jahren. Catarina Katzer, Institut für Wirtschafts- und Sozialpsychologie, Köln 2005

Was empfinden die betroffenen Jugendlichen? 54,5 Prozent empfinden es als unangenehm, 40 Prozent sind wütend, 17,3 Prozent sind frustriert, 14,9 Prozent sind verängstigt, 11,3 Prozent sind niedergeschlagen und 14,4 Prozent fühlen sich verletzt.

Wie wehren sich die Jugendlichen? Sie setzen denjenigen auf die „Ignore - Liste“ oder sie klicken die Person weg oder sie verlassen den Chat. Nur wenige Betroffene sprechen mit Erwachsenen darüber, obwohl es die meisten negativ berührt. Katzer fand in ihrer Studie, dass nur 8 Prozent der betroffenen Jugendlichen Erwachsenen von diesen unangenehmen Erfahrungen berichteten.

Viele dieser Verhaltensweisen rühren sicher daher, dass es so leicht möglich ist, sich im Internet eine „eigens kreierte“ Identität zuzulegen. Sich stärker, schöner, klüger darzustellen – vielleicht um hinter dieser Maske über Schwächen zu reden oder auch um hinter dieser Maske andere zu demütigen.

Täterstrategien bei sexualisierter Gewalt im Netz

Janis Wolak, David Finkelhor und Kimberly Mitchell⁷ untersuchten 2001/2002 insgesamt 129 verurteilte Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung von jugendlichen Opfern, die über das Internet angebahnt wurden.

Von den Opfern waren 76 Prozent 13 - 15 Jahre alt, 22 Prozent 17 Jahre alt und 75 Prozent Mädchen.

Der erste Kontakt fand im Chat statt und zwar in Chats, die extra für Teens geöffnet oder regional bezogen oder thematisch als „romantisch“ oder „schwul“ betitelt waren.

Die Täter waren älter als 25 Jahre und gaben sich auch als Erwachsene zu erkennen. Sie nahmen sich Zeit, um Kontakt aufzubauen – sie telefonierten, sandten Bilder und Geschenke und ganz wichtig sie logen nicht bzgl. ihrer sexuellen Interessen.

Die Männer brachten das Thema Sexualität aktiv zur Sprache und manche lockten mit Casting Angeboten. Alle machten falsche Versprechungen über Liebe und Romantik und einige logen bzgl. ihres familiären und beruflichen Status. 50 Prozent der Täter lebte im Umkreis von 50 Km. 40 Prozent verabreichten Alkohol oder Drogen bei den Treffen. 23 Prozent

⁷ Janis Wolak, David Finkelhor, Kimberly Mitchell: Internet-initiated sex Crimes against Minors: Implications for Prevention Based on Findings from a National Study. 2003

konfrontierten die Opfer mit Pornographie, darunter auch Kinderpornographie und 23 Prozent fotografierten ihre Opfer in sexuellen Posen.

Fazit der Forscher:

Gefährdet sind:

- Mädchen, die eine konflikthafte Beziehung zu ihren Eltern haben oder zu sehr alleine gelassen werden.
- Jungen, die sich über ihre sexuelle Identität nicht im Klaren sind und sich aus diesem Grund in Erwachsenen - Chats zum Thema Sex und auch Homosexualität bewegen.
- Depressive und einsame Mädchen und Jungen.

Die Täter wiederum gehören nicht zu den Pädophilen, sind also nicht fixiert auf den kindlichen Körper. Sie gehören auch nicht zu „den Fremden“, denn sie bauen eine Beziehung auf. Sie manipulieren ihre Opfer und nutzen deren Bedürfnisse und deren natürliches Interesse an sexuellen Themen aus. Die Täter verheimlichen weder ihre Interessen noch ihren erwachsenen Status, sie machen sich höchstens „ein bisschen jünger“ und sie wenden bis auf wenige Ausnahmen keine Gewalt oder Zwang an.

Insgesamt wird deutlich, dass Täter ihr „Jagdrevier“ durch das Internet erweitern und sonst die gleichen Strategien anwenden, wie „im richtigen Leben“. Dies bedeutet, dass die präventive Arbeit auf der gleichen Grundlage aufbauen kann, die bereits aus der Arbeit zum Thema „sexueller Missbrauch“ bekannt sind.

Außerdem muss anerkannt werden, dass es sich bei den Opfern auch um junge Menschen handelt, die eine sexuelle Beziehung mit einem deutlich älteren Erwachsenen eingehen wollen, den sie vorher online kennen lernten.

Sexuelle Übergriffe durch Jugendliche

Während der Studie zur Versorgung der Opfer kinderpornographischer Ausbeutung wurde seitens der Beratungsstellen ein Phänomen verstärkt thematisiert: Die vermeintlich „freiwilligen“ sexuellen Handlungen unter Jugendlichen und deren Verbreitung über das Handy und im Internet.

Drei Fall-Vignetten:

Eine 14-jährige verliebt sich im lokalen Chat in einen 15-jährigen Jungen. Sie gehen und schlafen auch miteinander. Dann fragt er sie, ob sie nicht Lust habe auch mit seinem Freund zu schlafen. Sie willigt ein und all das wird vom 13-jährigen Bruder ihres Freundes mit dem Handy gefilmt. Auch dazu willigt sie ein, bekommt sogar das Video geschickt und sendet es – aus welchen Gründen auch immer – ihrem besten Freund. Der wiederum schickt das Video in Nachbarschaft und Schule weiter. Schließlich landet es sogar bei Freunden ihrer Eltern, die allerdings nichts unternehmen. Als die Verbreitung immer mehr zunimmt, bekommt das Mädchen Angst vor ihren Eltern und erzählt sowohl ihrer Mutter als auch einer Pädagogin in einer Freizeiteinrichtung. Die entsetzte Mutter sucht das Gespräch, Anzeige wird erstattet, ein Termin in einer Beratungsstelle vereinbart. Kurz darauf wird die Anzeige zurückgezogen und alles verläuft im Sand.

Die Mitarbeiter des Jugendzentrums sind verunsichert. Die Handlungsstrategien bei „Vergewaltigung“ ist ihnen klar: Ruhe bewahren, Opfer stabilisieren, Elterngespräch, Beratungsstelle einschalten, ggf. Polizei. So haben sie gehandelt.

Aber hier machen sich auf einmal Zweifel breit. War es denn wirklich eine Vergewaltigung? Vor allem, wenn das Mädchen selbst die Bilder weitergegeben hat und sich so letztlich selbst in die Schusslinie bugsiiert hat. Ist sie dann wirklich ein Opfer?

Hier handelt es sich um ein „unpopuläres und unerwartetes“ Opferbild: ein junger Mensch, der vermeintlich informiert ist. Das Mädchen kannte alle Internetregeln. Es hatte natürlich den „Internetführerschein“, der die Grundregeln: „Gib nie Deine persönlichen Daten, triff Dich niemals alleine mit einem Fremden...“ erklärt. Und trotzdem war die Situation eskaliert, die sexuellen Handlungen, wie freiwillig sie auch immer waren, waren in einer Schnelligkeit verbreitet worden, der sie nie ihre Zustimmung gegeben hatte und deren Folgen sie niemals hatte voraussehen können. Sie bekam die Schuldzuweisungen vor allem auch durch ihre (weibliche!) Peer-Gruppe: „Selbst – schuld!“ „Die Schlampe!“

Die Jungen rechtfertigten sich mit „Die wollte das doch auch!“ und erhielten eher versteckte „Zustimmung“ durch ihre männliche Peer-Gruppe.

Ein weiterer Fall: Ein 18-jähriger Mann wendet sich an Innocence. Er hat sich dazu verleiten lassen, sich vor der Webcam auszuziehen und zu berühren. Plötzlich schreibt ihm sein MSN Chatpartner, mit dem er schon seit einigen Wochen im Kontakt war – „reingefallen Arschloch!“

In seiner Panik löscht der junge Mann das Chatprotokoll und verkriecht sich. Ständig lebt er in der Angst, der andere könnte das Video verbreiten. Nach Wochen gesteht er die Sache seiner Freundin. Verstehen kann er sich selbst nicht und möchte eigentlich nur, dass das alles endlich aufhört und er nicht mehr daran denken muss.

Eine Jugendliche wird im SchülerVZ gezielt von einem Erwachsenen angesprochen, den sie aus ihrem Umfeld kennt. Obwohl sie ihn sofort „erkennt“, bleibt sie online im Kontakt mit ihm und verliebt sich in ihn. Über Wochen versucht er, sie dazu zu überreden sich vor der Kamera auszuziehen. Sie bleibt standhaft. Als ihre Mutter dahinter kommt, ist die Not der Jugendlichen groß, denn obwohl sie weiß, dass er falsch gehandelt hat, fühlt sie sich als habe sie ihn verraten.

Die neuen Medien verführen dazu, die eigene Privatsphäre nicht mehr zu schützen und Informationen über sich Preis zu geben, die man in direktem persönlichem Kontakt nicht so ohne weiteres mitteilen würde. Im Internet ist man schneller zu etwas bereit, als in einem direkten, persönlichen Kontakt. Vor allem, wenn der Computer im eigenen Zimmer steht, ist ein „JA“ schnell eingetippt: „Die große Distanz führt zu ungesunder Nähe!“ (Zitat einer Lehrerin aus Düsseldorf)

Jugendliche gehen mit Gleichaltrigen sexuelle Beziehungen ein, die ihnen - im Nachhinein betrachtet - nicht wirklich gut tun. Das hat es immer schon gegeben, doch das schnelle, anonyme Internet verführt häufig dazu, solche Abenteuer vielleicht noch unüberlegter einzugehen und die Verbreitung peinlicher Photos und Filme (sexueller Natur) führt in Windeseile zu einer kompletten öffentlichen Bloßstellung.

Daher ist es besonders wichtig, den Jugendlichen die Frage zu stellen: „Würdest Du auch so handeln oder reagieren, wenn du der Person direkt gegenüber sitzen würdest? Würdest Du jemanden, den Du gerade eine halbe Stunde im Bus kennen gelernt hast, auch direkt ein Photo von Dir mitgeben wollen?“

Es gilt mit Jugendlichen über „Sexualität“ mit all ihren Licht und Schattenseiten ins Gespräch zu kommen, ist es doch das Thema, das die Jugendlichen zwischen 12 und 19 umtreibt. Auch hier ist es notwendig eine Gegenstrategie anzubieten, damit die Jugendlichen lernen, dass es noch andere – sanftere - Formen der Sexualität gibt, als sie in Songs von Bushido und in manchen Musikvideos dargeboten werden.

Durch das Internet sind sie in aller Regel über jegliche Formen der Sexualpraktiken aufgeklärt, doch die eigentlichen Fragen bleiben dieselben:

Was ist das für ein Gefühl? Wie kann ich mich schützen? Wann ist der richtige Zeitpunkt? ... Für diese Auseinandersetzung mit dem Thema ist es wichtig, Jugendliche direkt anzuspre-

chen, mit ihnen im Kontakt zu sein und sie zu begleiten. Kinder und Jugendliche, die in stabilen sozialen (nicht nur familiären) Bezügen leben, ein gutes Selbstbild und Selbstbewusstsein haben und sich nicht einsam fühlen, sind weniger gefährdet, Opfer zu werden und können (virtuelle) Übergriffe im Internet leichter verarbeiten.

Präventionsmodellprojekt – SMART USER

In der Auseinandersetzung um all diese Themen hat Innocence in Danger e.V. ein Präventionsmodellprojekt entwickelt das Dank der erneuten Förderung durch Aktion Mensch und der weiteren Unterstützung der Auerbach-Stiftung von 2008 bis 2010 durchgeführt wird.

Idee ist, gemeinsam mit Jugendlichen ein Projekt zu erarbeiten, in dem sowohl für das Internet als auch das Handy und den iPod Präventionsstrategien entwickelt werden, die dann im Idealfall auch von den Jugendlichen selbst umgesetzt werden können. Dabei ist es uns vor allem ein Anliegen, direkt mit den Jugendlichen ins Gespräch zu kommen, durchaus auch das Chatten oder ‚bloggen‘ als Kommunikationsmittel zu nutzen, aber vor allem den persönlichen Kontakt herzustellen und so von ihnen über ihren Umgang mit Internet Handy und iPod zu lernen, ihre Strategien kennen zu lernen und sie zu ermuntern, sich auch kritisch damit auseinanderzusetzen. Ziel soll sein, sie dazu zu gewinnen, eine Gegenstrategie zur Verbreitung von (sexualisierter) Gewalt zu entwickeln, die sowohl für das Internet aber auch für Handy und iPod Anwendung finden soll.

Gleichzeitig sollen aber auch positive, kreative Ideen zum Umgang mit diesen neuen Medien gefördert werden – zum Beispiel durch die Erstellung von Kurzfilmen, Musikvideos, Photographien etc.

Um möglichst Jugendliche mit verschiedenen Hintergründen zu erreichen, wurde der Kontakt über weiterführende Schulen hergestellt, die über ein Internetangebot verfügten: Ein Kölner Gymnasium, eine Kölner Hauptschule und die Düsseldorfer Förderschule für Kommunikation und Hören. So soll auch überprüft werden, ob das Internet als Medium hier möglicherweise Barrieren im Umgang der Jugendlichen untereinander auflösen oder wenigstens aufweichen kann. Des Weiteren werden parallel Workshops für Lehrer(innen) und Eltern anzubieten, um ihnen das Thema näher zu bringen und auch mit ihnen flankierende Präventionsmechanismen oder –Maßnahmen zu erarbeiten.

Über den Zeitraum von 2 Jahren werden mit Jugendlichen in zwei Altersgruppen (12/13 Jahre und 15/16 Jahre) Workshops an den jeweiligen Schulen durchgeführt. Die Teilnehmerzahl

pro Workshop beläuft sich auf 10 bis 12 Jugendliche. Die Workshops werden von einer Frau und einem Mann durchgeführt, so dass innerhalb eines Workshops auch geschlechtsspezifische Untergruppen gebildet werden können, um den verschiedenen Erfahrungen der Mädchen und Jungen gerecht werden zu können, die dann am Ende wieder zusammengeführt werden sollen. Themen sind unter anderem:

- Erfahrungen im Zusammenhang mit den Medien und Risikobewusstsein
- wie gehen die Jugendlichen mit schwierigen Situationen um,
- was raten sie z.B. kleineren Geschwistern bzw. Freundinnen und Freunden,
- welcher Informations- und Handlungsbedarf wird gesehen,
- wie kann man die Medien positiv nutzen: Förderung kreativer Ideen,
- etc.

Auf der Projekthomepage können die Jugendlichen miteinander kommunizieren, aber auch über das Projekt generell berichten.

Neben Aktion Mensch und der Auerbach-Stiftung wird dieses Projekt durch die aufstrebende HipHop Band, „Sprachlabor“, Motorola, IBM und die Auerbach Stiftung unterstützt. Auch diese breit angelegte gesellschaftliche Unterstützung ist ein Signal an die Jugendlichen, nämlich, dass sie mit Ihren Themen gesehen werden und Unterstützung angeboten werden soll.

Wie wunderbar die Arbeit mit unterschiedlichen Jugendlichen zu diesem Thema funktionieren kann, bewies das erste so genannte Kreativwochenende des Projekts:

Vom 27. bis 29. März hielten wir das erste Kreativwochenende ab, eine Idee, die sich im Verlauf des Projekts entwickelt hatte:

Von ‚unseren‘ insgesamt 64 Jugendlichen nahmen 43 an dem Wochenende teil. Nur um einen kleinen Eindruck zu geben:

- Die Gymnasiasten hatten Angst, dass die anderen ihnen ihre Handys klauen.
- Die Hauptschüler hatten auch Angst, formulierten es aber lieber so: Die kriegen alle auf die Fresse.
- Die gehörlosen und schwerhörigen Schüler hatten Angst vor allen und ob sie sich überhaupt zu Recht finden würden.
- Und die älteren Jugendlichen – egal welche – fanden es ohnehin ‚unmöglich‘, dass die Jüngeren auch dabei sein sollen.

Auch wir hatten großen Respekt – und vielleicht auch ein wenig Angst – vor unserem großen Vorhaben. Und dann hat dieses Wochenende unser aller Vorstellungen und Wünsche um ein 1000faches übertroffen!

Es war beeindruckend, wie diese so unterschiedlichen Kids miteinander in Kontakt kamen, wie sie an Selbstbewusstsein gewonnen haben – einfach weil man ihnen echt was zugetraut hat – wie sie Ideen entwickelt und hart an deren Umsetzung gearbeitet haben und wie sehr sie das Miteinander und die freie Zeit zwischendrin genutzt haben.

Alle lernten Gebärdensprache, alle waren miteinander – bereits am Samstag gab es keine Grüppchenbildung mehr.

Und die Jugendlichen haben wirklich hart gearbeitet – trotz der kurzen Nächte! Sie waren interessiert, engagiert, kreativ und diszipliniert. So wurden an diesem Wochenende 2 Filme gedreht, ein Song (1 Minute 20 Sekunden immerhin) getextet und komponiert, ein Musikclip dazu gedreht und die Doku Gruppe hat alles dokumentarisch festgehalten.

Die Filme und der Clip werden in den nächsten Wochen geschnitten und dann haben wir unglaublich viel Anschauungsmaterial. Damit hatten wir NICHT gerechnet!

Es war großartig, wie leicht, herzlich, zugewandt und selbstverständlich die gesamte Crew mit den Kids umgegangen ist. Die HipHoper „Sprachlabor“ waren eine große Bereicherung und haben sich wirklich rein geschmissen! Sie sind großartig angekommen, haben toll mit den Kids gearbeitet und richtig viel geschafft. Ein wirklicher Zugewinn.

Das gesamte Team war super und es war wirklich eine riesige Freude mit so vielen einzigartigen, interessanten und herzlichen Menschen zusammenzuarbeiten. Wirklich schön zu erleben, wie sich jeder einbrachte und sich das Alles wie von selbst zu einem wunderbaren Ganzen zusammenfügte.

Es ist einfach schön zu sehen, dass solche ehrgeizigen Vorhaben so wunderbar funktionieren und dass der Traum, diese verschiedenen Kinder und Jugendlichen miteinander zu verbinden und dann noch mit Spaß und Elan zu unserem Thema zu arbeiten sich so wunderbar erfüllt hat.

Das macht diese Arbeit so unglaublich lohnend und erfüllend!

Die Ergebnisse sollen in der zweiten Hälfte 2010 veröffentlicht werden. Über den Fortgang des Projekts informiert www.innocenceindanger.de oder aber www.smart-user.eu.